

# Kreditkarten-Pop

Nicht jedes wichtige Album war 2005 auf CD erhältlich. Flexiblen Musikfans ist das egal – sie holen sich ihren Lieblingpop im Internet.

Eine der fesselndsten Stimmen seit langem», befand der «Observer». Und dem Fachblatt «Q» gefielen die «Verletzlichkeit und das Gefühl des Verlorenseins». Doch als das Folkalbum der Songschreiberin Martha Wainwright vergangenen April auf den Markt kam, fand es in der Schweiz keinen Musikvertrieb. Die CD der Kanadierin schaffte es erst im November in unsere Läden – als Wainwright-Fans sich die Lieder längst online besorgt hatten, auf legalem oder illegalem Weg.

Ebenso wenig in die Plattengestelle gelangte ein anderes epochales Werk aus dem Musikjahr 2005: «I Am a Bird Now» von Antony and the Johnsons. Das Album des New-Yorker Troubadours Antony Hegarty erschien im März und hatte so unterschiedliche Förderer wie Boy George und Lou Reed. Die amerikanische, britische und deutsche Musikkritik schwärmte von Hegartys tragem Tenor. Aber wer auf Hegarty und Wainwright aufmerksam geworden war, musste die Musik übers Internet erwerben – als Download.

22 Jahre nach ihrer Markteinführung scheint die CD ein Auslaufmodell. 2005 brachen der heimischen Musikbranche wieder zehn Prozent des Vorjahresumsatzes weg. Die Beispiele Martha Wainwright und Antony and the Johnsons beweisen: Für ein Erfolgsalbum braucht es gar nicht unbedingt eine CD. Beide Künstler waren mit ihren jeweiligen Werken pünktlich zum Veröffentlichungstermin in den legalen Downloadshops erhältlich – zum Herunterladen für 15 Franken.

## Die Plattenbranche droht

Popmusik 2005 ist Kreditkartenpop. Früher kramte man das Taschengeld zusammen und hetzte ins Plattengeschäft. Heute ärgert man sich nicht lange über unkundiges Ladenpersonal und nicht vorrätige CDs, sondern startet den Computer auf und gibt seine Kreditkartennummer ein.

Klar, CDs wird es weiterhin geben. Noch nie verdrängte ein neues Medium ein altes komplett. Aber denkt die Plattenbranche jetzt um und bedient die neue Mainstreamklientel, die den virtuellen Musikvertrieb verlangt, mit noch besseren Innovationen? Nein. Statt dessen droht sie ihren Kunden mit Klagen wegen Verletzung

## Die Nutzer von Online-Tauschbörsen sind eifrige CD-Käufer.

des Urheberrechts. Wer an den Online-Tauschbörsen wie Limewire teilnehme und Songs herunterlade, mache sich strafbar, hiess es jüngst an einer Pressekonferenz in Zürich. Wegen der Download-Piraterie seien im Handel 600 Stellen verloren gegangen.

Dabei belegte die Universität Harvard, dass die Nutzer von Online-Tauschbörsen die regsten Musikinteressierten sind und obendrein eifrige CD-Käufer. Zudem: Der neuste Weltstar, der Rap-Grobian 50 Cent, wurde gezielt im Internet lanciert – mit kostenlosen Download-Häppchen. 50 Cents Management erkannte: Die iPod-Generation lässt sich nicht wie frühere Musikfan-Generationen Alben mit Füllern andrehen, sondern sie pickt sich die Rosinen heraus. Appetizer verschenken ist heute der Standard, auf den Websites von Martha Wainwright und Antony and the Johnsons kann man sich einzelne Stücke anhören. Wer an den MP3s Gefallen findet, kauft im Online-Laden das ganze Album.

Neue Musik, wenn man sich denn dafür öffnete, war 2005 so lebendig und kreativ wie eh. Es gab die wunden Balladen von Richard Hawley aus Sheffield, die träfen Elektrobeats des deutschen Duos Tiefschwarz und den rassigen Western-Swing des Nidwaldners Coal.

Die Musik spielt weiter – egal auf welchem Format.

Philip Wegmüller

## ROOTS & ROCK

TOP 11

**ANTONY AND THE JOHNSONS**  
«I Am a Bird Now», Secretly Canadian. Der Pianist Antony Hegarty, 34, lamentiert mit seiner einzigartig gebrochenen Tenorstimme über Lieben, Leben und Sterben in New York. Das Johnsons-Ensemble ergänzt kongenial mit Geige, Gitarre und Schlagzeug.



**AMADOU & MARIAM**  
«Dimanche à Bamako», Warner. From Mali with Love: Das blinde Musikerpaar Amadou & Mariam verführt mit Bluesgitarre und strahlendem Gesang, inszeniert von Weltbummler Manu Chao.



**ARCADE FIRE**  
«Funeral», Phonag. Ein kanadisches Kollektiv aus Multi-Instrumentalisten und Selbstdarstellern hypnotisiert mit intensivem Rock. Pathos, Melodie, Romantik und Lautstärke sind narkotisierende Pfeile.



**RICHARD HAWLEY**  
«Coles Corner», MV. Country aus Sheffield: Wenn Hawley, 35, mit seinem kummervollen Bariton von Wartenden und Taugenichtsen erzählt, fühlt man sich an Roy Orbison und Hank Williams erinnert.



**JOHNNY LIEBLING**  
«Goldene Zeiten», UMG. Die fünfköpfige Combo Johnny Liebling aus Hamburg klingt, als beträte man nachts um drei eine Hafenkneipe. Deutscher Soul mit viel Herz und Verve vortragen.



**LOS SUPER SEVEN**  
«Heard It on the X», MV. Musik, die nach Sommer, warmem Tequila, heissem Asphalt und überfahrenen Stinktieren riecht, aus dem Grenzgebiet USA-Mexiko, mit Mitgliedern von Los Lobos und Calexico.



**MAXIMO PARK**  
«A Certain Trigger», MV. Das Quintett aus Newcastle schwört auf gut sitzende Anzüge und fiebrige Popsongs – und klingt auf seinem Debütalbum wie die Melancholiker Smiths im Punk-Galopp.



**REGINA SPEKTOR**  
«Soviet Kitsch», Warner. Statt auf Virtuosität setzt die 26-jährige New-Yorker Pianistin auf Reduktion und reizende Songideen. Die gebürtige Russin singt bis heute mit einem charmanteren Akzent.



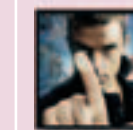
**SUPER FURRY ANIMALS**  
«Love Kraft», Phonag. Mehrteiliger, vertrackter, epischer Pop, mit Waldhörnern, Streichern und E-Piano umgesetzt: Das walisische Quintett fesselt mit lieblichen Details und goldenem Studiosound.



**MARTHA WAINWRIGHT**  
«Martha Wainwright», TBA. Die Tochter des kanadischen Folkstars Loudon und Schwester des Dandy-Sängers Rufus betört mit entschlossenem Gesang und körperbetontem Gitarreneinsatz: Folk-Punk!



**ROBBIE WILLIAMS**  
«Intensive Care», EMI. Der Entertainer entwickelt sich mit seinem Songschreiber-Partner Stephen Duffy zum souveränen Komponisten: Robbie Williams bleibt nah am Kitsch, ist aber nie unfreiwillig komisch.



## BEATS & BYTES

TOP 11

**M. I. A.**  
«Arular», MV. Popmusik wie ein Schwall Eiswasser ins Gesicht: Man hört sofort hin, wenn das srilankische Flüchtlingskind Maya Arulpragasam, 28, zu einem schrottigen Elektrobeat ihre britischen Verse schnattert. M. I. A. singt von Sonne und Gosse, Erschiesung, Einwanderung – und schmeckt alles mit englischem Humor ab.



**BRAZILIAN GIRLS**  
«Brazilian Girls», UMG. Weiss der Teufel, warum sich zwei New-Yorker, ein Argentinier und eine Italienerin so nennen. Aber ihre Musik hat Pepp, vereint Herz und Hirn, House und Reggae, Jazz und Musette.



**COMMON**  
«Be», UMG. Der Rapper aus Chicago erteilt mit seinem Produzenten Kanye West eine soulige Lektion in Black Music und schwarzem Selbstbewusstsein; ironisch statt mit erhobenem Zeigefinger.



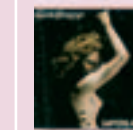
**FISCHERSPOONER**  
«Odyssey», EMI. Ein One-Hit-Wonder setzt zum zweiten Hit an: Das New-Yorker Duo liefert nach brachialem Electropop diesmal melancholischen Kunstpop mit starkem psychedelischem Beigeschmack.



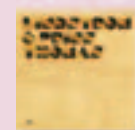
**THE GO! TEAM**  
«Thunder, Lightning, Strike», TBA. Ein bis zur letzten Note turbulentes und tanzbares Album – die Dance-Instrumentals der Briten erinnern an Motown-soul ebenso wie an Independentrock.



**GOLDFRAPP**  
«Supernature», MV. Ihre Rolle als verrückte, unantastbare Diva spielt Allison Goldfrapp aus Bath nicht weniger raffiniert als Madonna. Seit neuem tönen auch ihre Computerpopsongs unwiderstehlich.



**LINDSTRØM**  
«Lindstrøm & Prins Thomas», TBA. Dieses norwegische Dancepop-Duo flicht kribbelige Tablas, masierende Bässe und kitzelnde Gitarrenlicks in seine Wellness-Instrumentals. Wohltuend.



**SUGABABES**  
«Taller in More Ways», UMG. Langlebige Teenager-Girlbands, so was gibts! Seit vier Alben und sieben Jahren serviert uns dieses frische Trio facettenreiche und funkelnde Popmusik, diesmal so aufregend wie nie.



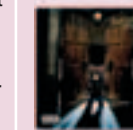
**TIEFSCHWARZ**  
«Eat Books», UMG. Die House-Musik der Stunde ist made in Germany. Markenzeichen der DJ-Stars Ali und Basti Schwarz sind nervöselnde Effekte, ein Gummiball-Beat und ein Bass unter jeder Gürtellinie.



**URBS**  
«Toujours le même film», Disctrade. Hinter dem Bluff mit der «fiktiven Filmmusik» steckt kein schales Lounge-Blubbieren, sondern durchdachter Schmankerl-Pop, produziert vom Wiener DJ-Gott Peter Kruder.



**KANYE WEST**  
«Late Registration», UMG. Schnell die CD seines Freundes Common überwachen. Selber ein sinnliches Politalbum einspielen. Und dann noch dem US-Präsidenten ans Bein treten. Das kann nur dieser Chicagoer.



## HEIMATWERK

TOP 11

**KATE WAX**

«Reflections of the Dark Heat», Namskeio. Die Elektrogöttin aus Genf verzaubert mit atmosphärischen Sounds, dunklen Beats.

**COAL**

«Let's Build Us a Rocket», Sony BMG. Der Heimweh-TeXaner Coal spielt schmissige Country-Musik aus Nidwalden.

**GÖLDIN**

«Freunde, das Leben beginnt», MV. Der Sankt-Galler Rapper läuft Amok gegen Kleinstadtwahnsinn und Stillstand.

**KING KORA**

«Bundung», RecRec. Mit Afrobeats, Swing und Raggae bringen sie jede Party zum Kochen. Weltmusik made in Zurich.

**KUTTI MC**

«Jugend & Kultur», MV. Der kooler Kutti macht den besten Rap des Landes – und hält der Homie-Szene einen Spiegel vor.

**OPAK**

«Two Sleepwalkers on a Tightrope», Namskeio. Grossartige Instrumentalmusik für Langstreckenflüge.

**POLA**

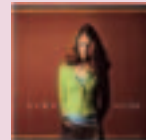
«Pola», Namskeio. Träfe Songs auf grossformatigen Electro-Leinwänden. Synthetisch klingveredelt, himbeerrot versüsst.

**REUGE REMIXED**

«The Art of Mechanical Music», MV. Schöne Musik aus alten Spieldosen, neu aufgezogen und klubtauglich gemixt.

**SINA**

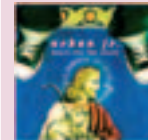
«All:Tag», MV. Sie macht das Wallis zur Vorstadt und knüpft mit Maulwerk und grossen Melodien an ihre besten Zeiten an.

**STRESS**

«25.07.03», UMG. Die Schweiz hat ihren eigenen Eminem. Der Lausanner Rapper reimt so stark, dass sogar Paris hinhört.

**URBAN JR.**

«Music for the Asses», RecRec. Der Mississippi fliesst in die Aare und klingt nach Black Keys und R. L. Burnside.



## KLASSIK

TOP 11

**PEKKA SALONEN**

«Wing on Wing», UMG. Der Finne plädiert für eine körperliche Musikerfahrung sowie eine zeitgenössische Musiksprache.

**BARTÓK**

«The Piano Concertos», UMG. Dirigent Pierre Boulez arbeitet das Aufrüttelnde der klassischen Moderne heraus.

**BEETHOVEN**

«The Late String Quartets», UMG. Das Takács-Quartett kopiert in seinen Interpretationen Intellekt mit tiefem Gefühl.

**DVORÁK**

«Tone Poems», EMI. Schaurige böhmische Volksmärchen. Simon Rattle und die Berliner Philharmoniker bieten prachtvolle Sinfonik.

**HAYDN**

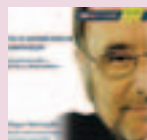
«The Paris Symphonies», Sony BMG. Harnoncourt beschwört sechs revolutionäre Sinfonien herauf.

**KOZENÁ**

«Lamento», UMG. Tief schürfende Kantaten der Bach-Familie. Die Mezzosopranistin intoniert souverän und expressiv.

**MENDELSSOHN**

«Symphonies No. 1 & No. 5», MV. Roger Norrington musiziert mit modernem Orchester historisch korrekt und aufregend.

**PÄRT**

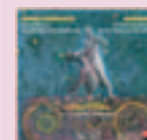
«Lamentate», Phonag. Seine umfangreichste Partitur seit drei Jahrzehnten. Der Asket bleibt der alten Reduktion treu.

**PROKOFIEV**

«Symphonies No. 5 & No. 7», K-tel. Klaus Tennstedt gestaltete vor 30 Jahren tänzerische, ironische Sinfonien.

**RIMSKI**

«Shéhérazade», «La grande pâque russe», Musicora. Nationalrussisches nach Motiven aus «Tausendundeiner Nacht».

**SHOSTAKOVICH**

«Symphony No. 4», EMI. Schockierende Musik als Reaktion auf Stalin. Mariss Jansons gibt ihr niederschmetternde Kraft.

